

1 Einleitung

Die Lebensbedingungen haben sich für geistig behinderte Menschen in den letzten Jahren erheblich verändert. Es kann davon ausgegangen werden, dass behinderte Frauen dadurch stärker gefordert sind, ihr Leben zu entwerfen und zu planen, ähnlich wie dies, ausgelöst durch die Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen, für nicht-behinderte Menschen der Fall ist. Dies birgt für die Individuen sowohl Chancen als auch Risiken. Einerseits haben sie mehr Möglichkeiten, das Leben nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten, andererseits werden sie auch gezwungen, ihr Leben selbst zu planen, und zwar sowohl subjektiv sinnvoll als auch gesellschaftlich anerkannt (vgl. DAUSIEN 1996, 16). Dies erfordert umfangreiche Kompetenzen. „Eine Bilanzierung der bisherigen Biographie, die Exploration objektiver Chancenstrukturen, die Auseinandersetzung mit eigenen Ressourcen, die Antizipation möglicher Alternativen für die zukünftige Lebensgestaltung, kurz: die Fähigkeit zur Lebensplanung, wird zur wichtigen Ressource“ (ORTHMANN BLESS 2006, 10).

Es kann weiterhin davon ausgegangen werden, dass geistig behinderte Frauen zum einen nicht immer über die entsprechenden Kompetenzen verfügen und zum anderen immer noch in hohem Maße durch strukturelle Rahmenbedingungen und institutionelle Vorgaben an der Gestaltung ihres eigenen Lebens gehindert werden; sie bewegen sich in ihrem biographischen Handeln also stärker als andere Personengruppen zwischen ihren eigenen Wünschen und institutionellen Mustern. In diesem Spannungsfeld ist die vorliegende Arbeit verortet: Es geht um die institutionellen Vorgaben, in denen sich die Frauen bewegen und an denen sie ihre subjektiven Vorstellungen für ihre Zukunft – und damit ihre Lebensentwürfe – ausrichten. Es wird der Frage nachgegangen, wie junge Frauen unter Bedingungen geistiger Behinderung Lebensentwürfe entwickeln, von welchen Faktoren sie dabei beeinflusst werden und von welchen Faktoren sie in der Umsetzung behindert werden. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass in Anlehnung an SCHILDMANN (2006a, 514) und JANTZEN (2004, 148) die Entscheidung getroffen worden ist, weiterhin von der Personengruppe der „geistig behinderten Frauen und Männer“ zu sprechen, „um die sozialen Prozesse des Behinderns und des Behindert-Werdens sprachlich sichtbar zu machen“ (SCHILDMANN 2006a, 514).

Besonderer Fokus liegt auf den jungen Frauen, die sich heute an der Statuspassage Schule-Arbeitsleben befinden. An diesem Übergang werden Weichen für das weitere Leben gestellt und wichtige Entscheidungen getroffen. Deswegen wird diese Passage als besonders interessant erachtet. Es stellt sich die Frage, ob die Frauen unterschiedliche Lebensentwürfe auch fernab institutioneller Muster entwickeln, und welche Anstrengungen zu ihrer Verwirklichung vonnöten sind bzw. ob die gesellschaftlichen Strukturen sie doch wieder in das vorgegebene Lebenslaufmuster hineinzwängen. Ein Ziel der vorlie-

genden Arbeit ist es also Einflussfaktoren herauszuarbeiten, wie junge geistig behinderte Frauen in einem stark institutionell vorgegebenen Lebenslauf ihre eigenen Vorstellungen entwickeln und ihr Leben planen, was darauf Einfluss nimmt und auf welche behindernden Bedingungen sie dabei stoßen. Besondere Bedeutung hat dabei auch das soziale Umfeld der jungen Frauen, weswegen auch Personen aus diesem (Eltern und Lehrer und Lehrerinnen) in die Untersuchung einbezogen werden.

Im Rahmen der theoretischen Grundlagen wird in Kapitel 2 nach der Darstellung der Zusammenhänge von Geschlecht und Behinderung (2.1) dazu zunächst dem Gedanken der Institutionalisierung nachgegangen. Als eine Grundannahme gilt, dass sowohl Lebenslauf und Geschlecht als auch Behinderung gesellschaftliche Konstruktionen darstellen, die insbesondere durch Institutionen konstituiert werden und sich verfestigen (2.3.1). Anhand dessen wird herausgearbeitet, inwieweit sich die Lebensläufe behinderter Menschen durch unterschiedliche Arten von Institutionen strukturieren (2.3.2), inwieweit sich aber auch Gestaltungsspielräume durch veränderte Leitperspektiven erhöhen (2.3.3). Da jeder einzelne Lebensentwurf in Auseinandersetzung mit kollektiven Lebensentwürfen, Gelegenheitsstrukturen und biographischen Erfahrungen entsteht (2.2), wird im 3. Kapitel eine Analyse der Gelegenheitsstrukturen und biographischen Erfahrungen vorgenommen, um aufzuzeigen, unter welchen allgemein beschreibbaren Bedingungen diejenigen Frauen, die in der Studie befragt werden, ihr Leben planen. Hier wird anhand wichtiger Forschungsergebnisse die Lebenssituation geistig behinderter Frauen dargestellt, die sich am Lebenslauf orientiert und demnach in die Lebensphasen „Frühe Kindheit“ (3.1), „Schulalter“ (3.2), „Erwachsenenalter“ (3.3) gegliedert ist. In diesem Zusammenhang soll deutlich werden, inwieweit die Normalitätsvorstellungen über Geschlecht und Behinderung in die gängigen Institutionen eingelagert sind und inwiefern das zu widersprüchlichen Lebensbedingungen für geistig behinderte Frauen führt.

Im empirischen Teil erfolgt ein Perspektivenwechsel: Untersucht werden nun die subjektiven Sichtweisen der jungen Frauen, nämlich wie junge geistig behinderte Frauen und wichtige Personen ihres sozialen Umfelds ihre Zukunft planen, und welche Faktoren die jungen Frauen in der Entwicklung der Lebensentwürfe beeinflussen und in der Umsetzung behindern. Ausgehend von den Lebensentwürfen, die Frauen allgemein entwickeln (4.1), werden die Forschungsfragen für die eigene Untersuchung anhand einer zusammenfassenden Darstellung der Lebensbedingungen geistig behinderter Frauen entwickelt (4.2). Da diese Fragen nicht durch Rückgriff auf vorhandene Analysen und Konzepte beantwortet werden können, wird die Studie nicht hypothesenprüfend, sondern hypothesengenerierend angelegt. In Kapitel 5 wird dazu das verwendete qualitative Verfahren des Problemzentrierten Interviews begründet und erläutert. Neben der Darstellung der Erhebungsmethode (5.1) werden Hinweise auf die Durchführung der Interviews (5.2) sowie deren Aufbereitung (5.3) geliefert. In Kapitel 5.4 werden die unterschiedlichen Auswertungsmethoden dargestellt. Anschließend erfolgt die Darstellung der Ergebnisse. Nach einer ausführlichen Einzelfallanalyse (6.1), die als Grundlage für die Erarbeitung der entwickelten Lebensentwürfe dient, werden diese auf Gemeinsamkeiten hin geprüft und vergleichbare Muster identifiziert (6.2). Durch diese Strukturierung wird es möglich, Faktoren herauszuarbeiten, die die jungen Frauen in der Entwicklung ihrer Lebensentwürfe beeinflussen (6.3) und die die jungen Frauen in der Umsetzung ihrer Lebensent-

würfe behindern (6.4). Anschließend erfolgt die Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse (6.5) sowie eine kritische Betrachtung der verwendeten Forschungsmethoden (6.6). Die Arbeit schließt mit einer Schlussbetrachtung (7), die Implikationen für die Praxis liefert und weitere Perspektiven für Forschung eröffnet.